



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen**

**Hauser, Alois**

**Wien, 1884**

Die Klosteranlagen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88963)

England, London, 1835. 4. H. Gally Knight. Ueber die Entwicklung der Architektur vom 10.—14. Jahrhundert unter den Normannen in Frankreich, England, Unteritalien und Sicilien. Leipzig, 1841. 8. M. Holbeche Bloxam. Die mittelalterliche Kirchenbaukunst in England. Leipzig und Pest, 1847. 8. A. et A. W. Pugin. Examples of gothic architecture selected from various ancient edifices in England. London, 1850. 4. E. Förster. Denkmale deutscher Baukunst von Einführung des Christenthums bis auf die neueste Zeit. Leipzig, 1858 ff. Fol. G. Moller, Denkmäler der deutschen Baukunst. Frankfurt und Darmstadt, 1852 ff. Fol. G. G. Kallenbach und J. Schmitt. Die christliche Kirchenbaukunst des Abendlandes von ihren Anfängen bis zur vollendeten Durchbildung des Spitzbogen-Styles. Halle, 1850. 4. G. Heider, R. v. Eitelberger und J. Hieser. Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates. Stuttgart, 1858—60. Fol. B. Grueber. Die Kunst des Mittelalters in Böhmen. Nach den bestehenden Denkmälern geschildert. Herausgegeben von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. Wien, 1871 ff. 4. C. Heideloff, unter Mitwirkung von C. Beisbarth. Die Kunst des Mittelalters in Schwaben. Denkmäler der Baukunst, Bildnerei und Malerei. Stuttgart, 1855. 4. F. Adler. Mittelalterliche Backsteinbauwerke des preussischen Staates. Berlin, 1862. Fol. S. Boisseree. Geschichte und Beschreibung des Domes zu Köln. Stuttgart, 1823. Fol. L. Puttrich. Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen. Bearbeitet und herausgegeben unter Mitwirkung von G. W. Geyser d. J. Leipzig, 1836—50. 4. E. Paulus. Die Cistercienser-Abtei Maulbronn. Stuttgart, 1882. 4. F. Tschischka. Der St. Stephansdom in Wien und seine alten Denkmale der Kunst. Wien, 1832. Fol. A. R. v. Perger. Der Dom zu Sanct Stephan in Wien. Triest, 1854. 4. R. Redtenbacher. Leitfaden zum Studium der mittelalterlichen Baukunst. Formenlehre der deutschen und französischen Baukunst, des romanischen und gothischen Styles auf Grundlage ihrer historischen Entwicklung. Leipzig, 1881. 8. R. Redtenbacher. Beiträge zur Kenntniss der Architektur des Mittelalters in Deutschland. Frankfurt a. M. 1874—75. Fol. O. Mothes. Die Baukunst des Mittelalters in Italien von der ersten Entwicklung bis zu ihrer höchsten Blüthe. Jena, 1882. 8.

Der romanische Styl beginnt mit dem zehnten Jahrhundert und währt bis in die Frühzeit des dreizehnten Jahrhunderts. Die Werke des zehnten Jahrhunderts zeigen den Uebergang aus dem römisch-altchristlichen in den neuen Styl und sind nicht frei von barbarischen Anklängen, im elften Jahrhundert tritt eine fortschreitende Entwicklung unter steter Verwerthung altchristlicher und altrömischer Formen ein, das zwölfte Jahrhundert und der Beginn des dreizehnten bringen, beeinflusst von der neuen Völkerbewegung, welche Orient und Occident durch die Kreuzzüge in mannigfache Verbindung setzte, die Blüthezeit des Styles und die organische Durchbildung seiner Werke.

Die Bezeichnung romanischer Styl bezieht sich nicht nur auf den Charakter der Werke jener Völker, welche als romanische benannt werden, sondern es ist damit die Umbildung des römischen Formenwesens in der angegebenen Zeit überhaupt bezeichnet, eine



Umbildung, welche in den Werken sämmtlicher occidentalischen Völker zum Ausdrucke kommt. Der Styl gehört den romanischen, germanischen, slavischen und anderen Völkern an und ist demnach, wenn auch in verschiedener Ausprägung, in dem grössten Theile Europas in Anwendung gekommen. Die Weiterbildung des römisch-christlichen Formenwesens geschieht unter den verschiedenfältigsten Einflüssen und auch zum Theil unter Verwerthung byzantinischer und muhammedanischer Elemente.

Den grössten Einfluss auf die bauliche Entwicklung dieser Zeit aber hatte der Umstand, dass die überwiegende Zahl baulicher Leistungen grossen kirchlichen und klösterlichen Anlagen galt. Die bauliche Entwicklung geht Hand in Hand mit der Schaffung, Erweiterung und Vergrösserung dieser Klosteranlagen, welche ihrer Gesammtheit nach die Heimstätten der Cultur gegenüber den wilden Brandungen des Aussenlebens bildeten. Die Baukunst ist in diesen Zeiten vollkommen in den Händen der Klöster und Mönche und wird durch diese bestimmt. Die weitausgedehnten klösterlichen Anlagen kamen aber nicht blos der Entwicklung des Kirchenbaues, wenn auch dieser in erster Linie zu statten, sondern die verschiedenartigsten baulichen Anlagen zur Unterbringung der geistlichen Corporationen und zur Ausübung ihrer vielseitigen culturellen Mission werden mit denselben in Verbindung gebracht.

Die Klöster werden zu ausgedehnten Baucomplexen mit Kirchen, Kreuzgängen, Capitelhäusern, Refectorien, Dormitorien, Bibliotheksräumen, Pilgerherbergen, Brunnenhäusern, Wirthschafts- und Wohnstrachten und nicht selten nach Aussen durch Mauern, Thürme und Gräben befestigt. Die Art der ganzen Anlage richtet sich nach den Satzungen der verschiedenen klösterlichen Corporationen und variirt demnach sowohl in der grösseren oder geringeren Entfaltung von Reichthum, als auch in der Anordnung des Ganzen und einzelner Theile. Benedictiner-, Cistercienser-, Augustiner-, Franciscaner-, Dominicaner-, Karthäuserklöster unterscheiden sich in Lage und Bauweise wesentlich von einander. Die Benedictinerklöster liegen auf Bergen, die der Cistercienser im Thale, die Klöster der Bettelmönche (Dominicaner und Franciscaner) meist in Städten. Die Benedictinerklöster zeigen die reichste Anlage und Ausstattung, ihre Kirchen sind mit Doppelchören und Doppelthürmen versehen. Die Klöster der Cistercienser sind, entsprechend der strengen Regel des Ordens, auf das einfachste angelegt, ihre Kirchen sind mit geradem Chorschlusse versehen und haben keine Thürme, die Karthäuser-



klöster erhalten zwei Kreuzgänge u. s. f. Der Kirchenbau findet seine Ausbildung in den Klosterkirchen oder Münstern, in den grösseren bischöflichen Kathedralen oder Domkirchen und endlich in der grossen Zahl von Pfarrkirchen und Capellen, Rundcapellen (Karner), Grabcapellen, Baptisterien u. s. w.

Auch der Profanbau hat namentlich in der Spätzeit des Styles eine Anzahl mehr oder weniger glänzender Bauten, wie Schlösser und städtische Gebäude, aufzuweisen, deren Formenwesen aber vollständig unter dem Einflusse des im Kirchenbau entwickelten Systemes steht.

Während die Werke des romanischen Styles im Grossen und Ganzen eine gewisse Uebereinstimmung der Formen zeigen, macht sich doch der Einfluss verschiedener Länder und Nationen in den von ihnen ausgeführten Monumenten geltend, so dass sich die italienisch-, die französisch- und deutsch-romanischen Werke wesentlich von einander unterscheiden; andererseits werden wieder durch Colonisationen von Seite der Ordenscongregationen nicht selten Bauformen, die einem Lande oder Volke charakteristisch sind, auch in andere Länder übertragen.

Einen wichtigen Einfluss auf die romanischen Bauten übt das Material und die in jedem Style bestimmende Form der Decke. Sandstein, Marmor, Granit, Ziegel kommen je nach den verschiedenen Oertlichkeiten zur Anwendung und bestimmen die Constructivform und ausserdem die Erscheinung des ganzen Bauwerkes nach Aussen und Innen.

Die Decke ist entweder eine flache Holzdecke oder häufiger eine gewölbte. Der Ausbildung des Gewölbes wird eine grosse Sorgfalt zugewendet, sie steht in engem Bezuge zur Form des Stützenwerkes und wird bestimmend für den ganzen Grundriss des Gebäudes. Das bauliche System der Kirche geht von der altchristlichen Basilika aus. Die romanische Kirche ist zumeist ein Langbau mit Querschiff und Chor, die Grundform der Basilika erfährt aber wesentliche Veränderungen, die sowohl mit der räumlichen Ausnützung des Baues, als auch mit einem organischeren Gefüge aller Theile, gefördert durch die Ueberwölbung derselben, zusammenhängt. Fürs Erste wurde der Chor grösser angelegt. Das Mittelschiff wurde über das Querschiff hinaus verlängert, das Querschiff selbst erhielt Apsiden an der Ostseite, oder der Chor wurde mehrschiffig angelegt, wobei auch häufig die Seitenschiffe als Chorumgänge um die Mittelapsis herumliessen und noch ausserdem radial